

der Ganghofer



Die Zeitung des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



Foto: M. Hühn

Hoffnung Street Players

Februar / März 2013

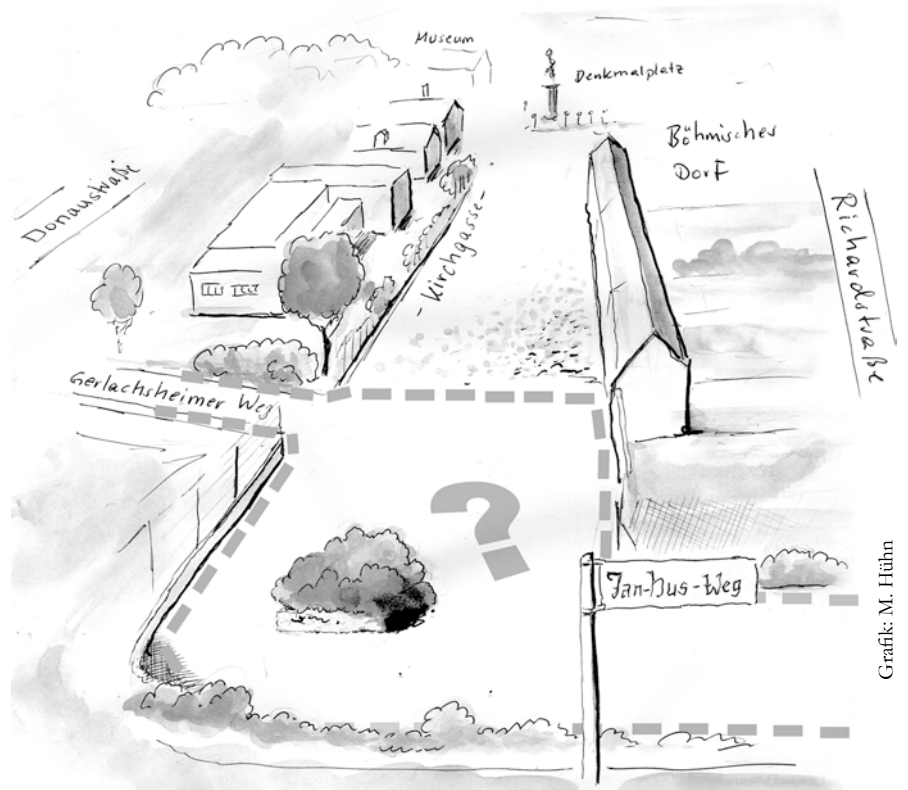
Es war vor ein paar Wochen gegen sieben in der Früh. Im Deutschlandfunk wurden ausgewählte Pressestimmen des Tages vorgelesen, es ging wieder einmal um den Berliner Großflughafen. Neben allen Versäumnissen und Peinlichkeiten kam das Geld zur Sprache, das im Schönefelder Sand versickert. In der Landshuter Zeitung wurde aufgezählt, was man in Berlin damit alles machen könnte: Schulen sanieren, Schlaglöcher stopfen und das Quartiersmanagement weiter finanzieren. Landshuter Zeitung, Quartiersmanagement? Landshut liegt im südöstlichen Bayern und ist somit weit von Neukölln entfernt. Wenn auch dort wahrgenommen wird, welche Bedeutung Quartiersmanagement für den sozialen Zusammenhalt Berlins hat, wie konnte dann die schwarz-gelbe Bundesregierung ihre Unterstützung für das Programm „Soziale Stadt“ 2011 so drastisch kürzen?

Mittlerweile scheint sich herumzusprechen, dass es sich bei der „Sozialen Stadt“ um ein Programm handelt, das wegweisend für die Stadt der Zukunft sein kann: mit Bürgerbeteiligung dort eingreifen, wo ein Abrutschen droht.

Die Erfahrungen, die Berlin in den letzten Jahren damit gesammelt hat, haben Bedeutung für ganz Deutschland. Und jüngst hat die Europäische Kommission das Berliner QM-Verfahren für seinen Ansatz zur Entwicklung benachteiligter Stadtteile mit dem RegioStars 2013-Preis ausgezeichnet. Es bleibt zu hoffen, dass die Bundesregierung dies genauso erkennt, wie die Landshuter Zeitung.

*Ihr Team vom Quartiersmanagement
Ganghoferstraße*

Prochaska-Platz?



Soll umgebaut und verschönert werden: der Fußweg zwischen Donaustraße und Richardstraße.

Die Verbindung Jan-Hus-Weg / Kirchgasse / Gerlachsheimer Weg wird häufig von Fußgängern zwischen dem U-Bahnhof Karl-Marx-Straße und der Sonnenallee genutzt. Und sie ist das „Tor zum Böhmisches Dorf“. Gegenwärtig ist der Bereich aber in keinem guten Zustand und für viele Nutzer eher ein Unsicherheit verbreitender Durchgang. Aber er hat Potenzial, zu einem schönen Platz und Aufenthaltsort zu werden.

Nun stehen 180.000 Euro aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“ zur Verfügung, um diesen Bereich umzubauen und zu verschönern – aber wie soll er hinterher aussehen?

Ihre Ideen und Wünsche sind bei der Planung besonders wichtig!

Deshalb werden wir kleine Infostände dort aufstellen, um mit den Passanten ins Gespräch zu kommen und sie zu ihren Wünschen und Vorstellungen befragen. Zudem werden die Anwohner in der näheren Umgebung einen Fragebogen in ihren Briefkästen finden. Die Ergebnisse dieser Befragung fließen dann in erste Planungsentwürfe ein, die danach öffentlich vorgestellt und diskutiert werden.

Um aus dem Platz - der ja jetzt offiziell noch keiner ist - später einen „richtigen“ Platz zu machen, suchen wir für ihn einen geeigneten Namen. Einen Vorschlag gibt es bereits: Eleonore-Prochaska-Platz, benannt nach der Frau, die im Napoleonischen Befreiungskrieg in Männerkleidung kämpfte und starb. Ihre Familie stammte aus Böhmisches-Rixdorf. Weitere Namensvorschläge sind willkommen!

Wie soll der Durchgang einmal aussehen? Teilen Sie uns Ihre Anregungen mit! Kommen Sie zu unserem Infostand oder in das QM-Büro. Auch per Telefon oder auf Facebook sind wir jederzeit für Ihre Wünsche und Vorschläge offen.

Ihr Team vom Quartiersmanagement Ganghoferstraße

Kontakt

Quartiersmanagement Ganghoferstraße
Donaustraße 78/Ecke Roseggerstraße 50
12043 Berlin
Telefon: 030-6808 5685 0
Telefax: 030-6808 5685 19
E-Mail: team@qm-ganghofer.de
www.qm-ganghofer.de

Öffnungszeiten
Montag bis Donnerstag: 10-17 Uhr
Freitag: 10-14 Uhr
Sprechstunde Mittwoch: 15-18 Uhr u.
Donnerstag 10-13 Uhr

Spiel- und Bolzplatz Anzengruberstraße

Endlich offen!

Er hat deutlich weniger gekostet als der Berliner Flughafen und schneller fertig war er auch: der neue Spiel- und Bolzplatz Anzengruberstraße. Allerdings wurde er am Ende ebenfalls teurer, als ursprünglich geplant. Das lag in diesem Fall aber nicht an Schlamperei oder Fehlkalkulationen, sondern an der Berücksichtigung möglichst vieler Vorschläge, die im Vorfeld gesammelt wurden. Das Quartiersmanagement organisierte ab November 2011 eine breite Bürger- und Nutzerbeteiligung, um herauszufinden, wo genau die Kritikpunkte am alten Platz liegen und welche Ideen für den neuen umgesetzt werden könnten. Immer wieder gab es Beschwerden über den alten Platz: zu laut, zu viel Müll, ungeeignete Spielgeräte, schlechte Aufteilung der Flächen. Eine Befragung der Nachbarn und Nutzer durch den Stadtplaner Clemens Klikar und zwei Anwohnerversammlungen brachten dann die Erkenntnis, dass es mit einer bloßen Renovierung des Platzes nicht getan sein werde. Besonders der Spielbereich für Kleinkinder und der Bolzplatz standen in der Kritik: der Kleinkindbereich sei vorne an der Straße falsch platziert und der Bolzplatz nehme zuviel Platz weg. Die darauf folgenden Planungen durch das Landschaftsarchitekturbüro Lechner berücksichtigten die Kritikpunkte: Tausch der Spielflächen für kleine und große Kinder, Drehung des Bolzplatzes um 90 Grad sowie dessen Verkleinerung. Allesamt sinnvolle Maßnahmen, die aber die Kosten in die Höhe trieben. Lars Flörke, Bezirkskoordinato-

tor für das QM beim Bezirksamt sowie Jürgen Witte, Leiter des Naturschutz- und Grünflächenamtes, setzten alle Hebel in Bewegung, um mehr als die zugesagten 160.000 Euro zu bekommen. Am Ende standen 368.000 Euro zur Verfügung, und es konnte, entgegen der ursprünglichen Planung, sogar ein neuer Belag auf dem Bolzplatz verlegt werden. Trotzdem wurde versucht, die Kosten zu deckeln: Wo es möglich war, wurden alte Spielgeräte renoviert oder Einzelteile übernommen.

Seit Anfang Februar ist der Spielplatz nun geöffnet und wird auch schon fleißig in Anspruch genommen; vor allem der Bolzplatz ist stark frequentiert. Eine richtige Einweihungsfeier folgt dann am Donnerstag, 21. März um 16 Uhr. Sie sind herzlich eingeladen! *M. Hübn*



Fotos: M. Hübn

Zeitgemäß ersetzt: die alte Wackelente durch das neue Wackeltaxi.

Koordination der Bildungseinrichtungen

Anschwung für frühe Chancen

Dass die Zukunft - nicht nur Neuköllns - an der Bildung hängt, ist mittlerweile zu einem Allgemeinplatz geworden. In den letzten Jahren hat sich auf diesem Gebiet viel getan: Die Probleme werden offen angesprochen, die Bildungseinrichtungen öffnen sich und haben angefangen, miteinander zu reden. Seit November gibt es mit Unterstützung des Bezirksamtes und des Quartiersmanagements eine Initiative, die die Vernetzung von Schulen, Kitas und sozialen Einrichtungen weiter vertiefen wird. Und zwar nicht nur im engeren Quartiersgebiet zwischen Karl-Marx-Straße und Sonnenallee, sondern auch in nördlicher Richtung bis an die Grenze zu Treptow.

Das Jugendamt Neukölln war es, das die Initiative angestoßen hatte. Im Rahmen der Vernetzung planen die Akteure, wie eine umfassende, individuelle Begleitung der Kinder unter Nutzung der vorhandenen Strukturen verbessert werden kann. Unterstützt und koordiniert wird die Initiative durch das Programm „Anschwung für frühe Chancen“

des Bundesministeriums für Familie Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren wird die Initiative von Corinna Korb begleitet, einer erfahrenen Moderatorin, die für das Berliner Servicebüro des Programms arbeitet. Corinna Korb wird Ideen sammeln, den Prozess koordinieren und Kontakte zu anderen Einrichtungen herstellen.

Bislang beteiligen sich unter anderem der Mädchentreff Szenenwechsel, die Eduard-Mörrike-Schule, tandem BQG - Kita Treptower Straße, Spielplatz Wilde Rübe und wanda e.V. an der Initiative. Neben dem Austausch von Erfahrungen wird auch ein konkretes Thema behandelt werden: die Aktivierung der interkulturellen Elternarbeit. Die Runde besteht zwar überwiegend aus VertreterInnen der Einrichtungen, ist aber offen für alle, die sich beteiligen möchten. Die Auftaktveranstaltung findet am 14. März statt. Nähere Infos erhalten Sie über das Büro des Quartiersmanagements Ganghoferstraße. *M. Hübn*

Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

In der Halle mit den Street Players



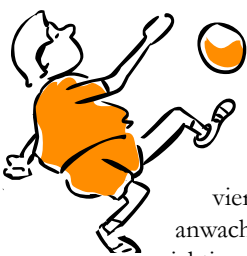
Fotos: M. Hühn

Nicht gleich draußbolzen: Dehnübungen stehen am Anfang jeden Trainings.

Seit 2009 organisieren die Street Players Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche aus dem Kiez. Einen wichtigen Stellenwert hat dabei die Fußballmannschaft. Sie besteht mittlerweile ausschließlich aus Jungs, die mit ihren Familien aus Rumänien nach Neukölln kamen. Ein Bericht über Hoffnungen und Schwierigkeiten.

Mittwoch Nachmittag, 15.45 Uhr. Es ist kalt und nieselt auf der Sonnenallee, aber die Jungs sind schon da, eine viertel Stunde zu früh. Mittwoch ist Hallentag, die „Street Players“ können zwei Stunden lang in der Turnhalle der Richard-Grundschule trainieren. Seit 2009 gibt es die „Street Players“, ein Projekt im Ganghofer Kiez, das männlichen Kindern und Jugendlichen sinnvolle Freizeitangebote macht. Mittlerweile sind die „Ganghofer Girlzz“ dazugekommen, weil es auch unter Mädchen offensichtlichen Bedarf gegeben hat. Träger des Projekts ist das Nachbarschaftsheim Neukölln e.V.

Anlass für die „Street Players“ war vor vier Jahren die Beobachtung, dass es für Heranwachsende kaum Angebote im Kiez gibt: keinen richtigen Treffpunkt und keine Möglichkeiten, sich außerhalb von Sportvereinen zu bewegen oder etwas zu unternehmen. Die ersten Projekt-Mitarbeiter fragten damals im Kiez herum, was sich die Jugendlichen wünschen,



organisierten daraufhin regelmäßige Fußballtrainings, das Spielmobil und einen Rap-Workshop. 2011 konnte das Projekt dann ein ehemaliges Ladengeschäft in der Sonnenallee 158 anmieten, das seitdem als Anlaufstelle dient und bei schlechtem Wetter genutzt wird, um Kicker zu spielen und kreativ zu sein.

Mit der Zeit wurde klar, dass es vor allem das Fußballangebot war, das die Kids anzog. Im Bezirk hatte sich mit den „Champions-Neukölln“ eine Liga für jugendliche Freizeitmannschaften gebildet, die Street Players kicken seitdem mit. Einmal im Jahr lädt das Team alle anderen Mannschaften der Champions-Neukölln-Liga zum Ganghofer Cup auf dem Bolzplatz Anzengruberstraße ein.

Im Laufe der Zeit wurde das Projekt immer wieder „nachjustiert“: Ursprünglich sollte das Angebot der Street Players nur für Jungs im Alter von 10 – 14 Jahren sein, mittlerweile wurde es auf 8- bis 17-Jährige ausgedehnt. Bis zum Sommer 2012 kamen hauptsächlich Kinder und Jugendliche mit türkischem und arabischem Hintergrund, dann gab es einen Umbruch, mittlerweile sind es ausschließlich Roma-Jungs, die kommen. Die Gründe für den Wechsel sind vielfältig: Einige der alten Spieler sind zu anderen Mannschaften gewechselt, die eigene Bolzplätze ohne Altersbeschränkung besitzen, hinzu kam die berlinweit einzigartige Regelung, dass in den Neuköllner Hallen nur Kinder bis 12 Jahren Fußball spielen dürfen. Für die Street Players bedeutete das, dass viele der älteren Mitspieler in den Wintermonaten keine Chance hatten, weiterhin mitspielen zu können.

Vorm Büro in der Sonnenallee sind mittlerweile Baykan Sahin und Fatih Özcan angekommen, die beiden Trainer der Street Players. Beide sprechen zwar mehrere Sprachen, allerdings kaum Rumänisch. Trotzdem klappt die Kommunikation mit den Jungs verhältnismäßig gut. Wenige Male sei es notwendig gewesen, so Fatih, eine Übersetzerin heranzuziehen, weil grundsätzliche Regeln besprochen werden mussten, z.B., dass keine Schimpfworte gebraucht werden dürfen. Die Kids sind immer pünktlich und hoch motiviert beim Training, aber sie sprechen kaum oder gar nicht Deutsch

und haben mit festen Strukturen wenig Erfahrung. Zudem ist nicht klar, ob alle regelmäßig zur Schule gehen. Bedingt durch die Gruppensituation können Fatih und Baykan sich nur selten auf einzelne Jungs konzentrieren, auch wenn sie sich dies wünschen und für notwendig erachten (s. Interview S.6).

Auf dem Weg vom Büro zur Turnhalle sind beide von den Jungs umzingelt, einer trägt die Tasche mit Trikots, ein anderer das viel zu große Netz mit Bällen. In der Halle angekommen, kontrolliert sofort der Hausmeister, ob die Altersgrenze eingehalten wurde. Am Anfang, erzählt Baykan, sei das Verhältnis zu ihm noch schwierig gewesen, mittlerweile habe der Hausmeister aber Vertrauen in das Team gefasst und begegnet allen freundlich.



Der Keeper der Street Players ist schwer zu überwinden.

eine Mannschaft, es gibt Trikots und das Team kann sich mit anderen Teams messen. Gut findet Josef auch, dass die Trainer dafür sorgen, dass sich die Jungs nicht streiten oder beleidigen.



Die Spieler geben zur Sache, bleiben aber fair.

Oben in der Halle geht es dann erstaunlich diszipliniert zu. Zwar stürzen sich alle auf die Bälle, als aber das Training mit der üblichen Besprechung beginnt, sitzen die Jungs in einer Runde und hören zu. Manchmal übersetzt der 12-jährige Josef für die anderen, vor allem dann, wenn es um konkrete Verabredungen geht.

Josef hat schon in Rumänien Fußball gespielt, ist Fan vom FC Staua Bukarest, dem erfolgreichsten Verein des Landes. Fußball spielen er und seine Freunde zwar jeden Tag, trotzdem ist das Training etwas Besonderes: Es geht hier um

Die Trainer können freilich nicht verhindern, dass dem Team von anderen Teams nicht gerade freundlich begegnet wird. Die Roma-Jungs stehen in Neukölln ganz unten auf der Leiter, immer wieder gibt es rassistische Beleidigungen. Es mag an der altersspezifischen Tendenz zur Gruppenbildung liegen, dass momentan keine deutsch-, türkisch- oder arabischstämmigen Jungs mitspielen, trotzdem wollen Fatih und Baykan alles versuchen, um das Team zu öffnen. Ihre Hoffnung ruht dabei auf dem neuen Bolzplatz in der Anzengruberstraße. Sobald man wieder draußen kicken könne, so Fatih, gäbe es keine Altersgrenze mehr und der Bolzplatz sei sowieso leichter zugänglich als die Halle. *M. Hühn*

Schuhe gesucht



Nur die wenigsten Jungs, die mitspielen, haben richtige Fußball- oder passende Turnschuhe, geschweige denn, dass sie sich welche leisten können. Die Street Players suchen deshalb Sportschuhe und -bekleidung, die dem Team als Spende überlassen werden.

Kontakt: Maria Brasse, Tel. 01577-579 53 00,

Email: m.brasse@nbh-neukoelln.de

Baykan Sahin und Fatih Özcan über die Arbeit mit der Street Players-Mannschaft

„Eine andere soziale Realität“

Baykan Sahin und Fatih Özcan arbeiten auf Honorarbasis als sozialpädagogische Helfer mit sportlicher Orientierung bei den Street Players. Sie leiten das Fußballtraining und das Spielmobil auf dem Hertzbergplatz. Baykan, 34, ist in Lichtenrade geboren, hat eine abgeschlossene Erzieherausbildung und arbeitet seit Jahren als Schulsozialarbeiter in Charlottenburg. Fatih, 27, kommt aus Hannover, hat in Bremen Politik und Englisch studiert und nebenher als Nachmittagsbetreuer in sozialen Einrichtungen gearbeitet.

Worin besteht die sozialpädagogische Arbeit bei den Street Players?

Baykan: Wir führen viele Gespräche, setzen Grenzen, vor allem aber versuchen wir Beziehungen aufzubauen. Wir wollen, dass die Kinder eine Anlaufstelle haben, wo sie sich wohlfühlen.

Kommen die Kinder nur zu den festen Zeiten, in denen die Angebote stattfinden?

Baykan: Nein. Die Kinder stehen hier oft vor der Tür, gucken, wann sie reinkommen können.

Fatih: Ich bin natürlich nur zu meinen Arbeitszeiten hier, aber ich kann mir vorstellen, dass die Kinder jeden Tag vor der Tür stehen. Es ist für sie die einzige Möglichkeit, der einzige Ort, wo sie zusammen kommen können und vielleicht auch ein wenig Ruhe finden. Sonst sind sie den ganzen Tag auf der Straße.

Baykan: Zuhause leben die Kinder auf sehr engem Raum. In kleinen Wohnungen mit einer hohen Anzahl von Personen.

Wart ihr schon einmal bei den Kindern zuhause?

Fatih: Nein, aber mich würde es interessieren, in welchen Verhältnissen die Kinder leben. Wir haben noch nicht den Draht zu den Kindern, um einen Besuch vorzuschlagen. Weil sie auch selber in vielen Situationen ihre Familie außen vor lassen. Sie wollen nicht darüber reden und wollen auch nicht, dass wir in Kontakt mit den Eltern kommen. Es ist ihnen vielleicht peinlich, dass die Eltern nicht richtig deutsch sprechen können...

Baykan: ...oder sie schämen sich für die Wohnverhältnisse. *Für viele Kinder in diesem Alter bildet das Elternhaus ja noch eine Art Schutzraum. Sie wollen zu den Eltern, wenn irgendetwas vorgefallen ist. Ist das bei euren Kindern anders?*

Fatih: Wir hatten mal einen Fall - es ging um eine Ungerechtigkeit - da war es aber eher der Bruder, der kommen sollte, nicht der Vater.

Baykan: Ich habe oft das Gefühl, dass es kleine, junge Erwachsene sind. Manche benehmen sich schon richtig männlich, obwohl sie erst 14 oder jünger sind. Ich vermute, dass sie sehr stark auf sich selbst gestellt sind.

Suchen die Kinder bei euch Unterstützung, wenn es um schulische Belange geht?

Baykan: Bei uns eher nicht, aber ich weiß, dass manche im Nachbarschaftsheim Deutschkurse besuchen.

Fatih: Als wir hier anfangen zu arbeiten, haben uns ein paar Kinder erzählt, dass sie zwar schon seit Monaten in Berlin leben, aber immer noch nicht zur Schule gehen. Ich weiß aber auch nicht, ob sie Kontakt zu den Behörden haben.

Könnt ihr denn manchmal mit einzelnen Kindern reden oder steht dem die Gruppensituation im Wege?

Baykan: Viele Gespräche kann man nicht führen, meistens ist die Gruppe da und es ist ein großes Wirrwarr. Trotz allem schafft man es schon, mit einzelnen zu reden. Mit manchen habe ich mich schon öfter unterhalten und weiß mittlerweile mehr über sie. Mit manchen hingegen hab ich mich noch gar nicht unterhalten, weil es die Situation noch nicht hergegeben hat. Hinzu kommt die Sprachbarriere. *Was kommt denn von dem, was ihr sozialpädagogisch wollt, bei den Kindern an?*

Fatih: Wir sind ja erst seit Oktober da, alles ist noch im Umbruch, wir befinden uns in der Entwicklungsphase. Aber ich merke schon, dass sich im Vergleich zum Anfang Einiges verändert hat. Das betrifft z.B. das Befolgen von Regeln oder das Einhalten von Abläufen während des Hallentrainings.

Baykan: Ich habe das Gefühl, dass solche Regeln und Strukturen Neuland für die Kinder sind. Am Anfang fiel es ihnen schwer, sich zu konzentrieren oder auf uns zu hören.

Fatih: Man muss aber auch sehen, dass sie sonst keine Möglichkeiten haben, sich einmal richtig auszutoben. Zuhause ist das aufgrund der beengten Wohnsituation nicht möglich. Sie können sich dort nicht auspowern, aber auch nicht zurückziehen. Wir versuchen deshalb im Training eine Balance zwischen Auspowern und Entspannung zu halten.

Baykan: Für die Kids ist auch das Gruppengefühl wichtig. Man merkt, dass die Gemeinschaft sie stark bindet und dass sie darauf Bock haben. Es war ihnen beispielsweise sehr wichtig, dass Street Players-Trikot tragen zu dürfen. Sie sind richtig mit Herz dabei, im Gegensatz zu anderen Kindern, die ‚einfach mal so‘ Fußball spielen. Es macht großen Spaß, das zu sehen. Vor allem, wenn man um ihr privates Umfeld weiß, um die Armut, in der sie leben.

Fatih: Das ist auch der Grund, weswegen mir die Arbeit so viel Freude macht. Die Kids kommen hier an und haben nichts. Wenn man dann mit ihnen zusammenarbeiten und etwas schaffen kann, hat man sofort eine Gänsehautatmosphäre.

Wie schwer ist es für euch, mit der Situation umzugehen? Ihr seht sie ja immer nur für wenige Stunden.

Fatih: Am Anfang habe ich viel mit nach Hause genommen und hatte großen Gesprächsbedarf. Vorher hatte ich nur mit Kindern zu tun, denen es gut ging. Hier musste ich mir erst einmal darüber klar werden, dass es noch eine andere soziale Realität gibt. Dass man nicht einfach „normale“ sozialpädagogische Spiele anbieten kann, sondern bei Null anfängt, weil sie eben nichts haben.

Baykan: Unsere Mittel sind natürlich beschränkt, weil wir keine Einzelfallhelfer sind. Diesbezüglich hoffe ich auf andere Institutionen. Ich nehme aber nicht soviel mit nach Hause. Mir tun die Kinder schon manchmal leid und ich denke: „Oh Mann, die Armen. Ich würde jetzt gerne losgehen und von meinem Geld Fußballschuhe kaufen“, aber das kann ich nicht machen. Ich habe in den sieben Jahren, in denen ich sozialpädagogische Arbeit mache, schon viel Leid gesehen. Über Selbstmordversuche und Drogenkonsum bis hin zu häuslicher Gewalt. Das muss man wegstecken können. Am Anfang habe ich öfter getrauert.

Fatih: Ich habe auch schon Wut über die Verhältnisse empfunden. Darüber, dass es in unserem Wohlfahrtsstaat möglich sein kann, dass diese Kinder aus dem Raster fallen. *Welche Reaktionen von anderen beobachtet ihr, wenn ihr mit den Jungs unterwegs seid?*

Baykan: Wir waren neulich bei einem Fußballspiel und da gab es richtiggehend ekelhafte Reaktionen von anderen Spielern. Rassistisch, von oben herab: „Äh, was tragen die denn für Klamotten“. Ich dachte mir, Mensch, Leute, ihr seid selbst sozial schwach, ihr seid selbst Migranten und werdet in dieser Gesellschaft teilweise unfair behandelt.

Jetzt gebt ihr es ab an die, die vermeintlich unter euch stehen. Das ging soweit, dass die Mädchen von anderen Mädchen in der Umkleidekabine bespuckt und getreten wurden. Gegen solche Verhältnisse müssen wir etwas unternehmen.

Werden die Kids da nicht wütend?

Baykan: Es gibt keine starke Gegenreaktion. Ich habe schon viele Schwarze erlebt, die als „Nigger“ beschimpft wurden und dann voll ausgerastet sind. Unsere Jungs lassen das über sich ergehen. Wobei ich ihnen vermitteln möchte, sich gegen Rassismus zu wehren.

Fatih: Es ist wie in Max Frischs Theaterstück „Andorra“: Die Kinder nehmen sogar die Identität an, die ihnen vorgeworfen wird. Es findet eine bizarre Identifikation mit Begrifflichkeiten statt, die eindeutig rassistisch sind. Vielleicht liegt es an der Angst, in der Gesellschaft komplett ausgegrenzt zu werden. Wir hatten aktuell einen Fall, wo eine Mutter arabischer Herkunft mit ihrer Tochter hier ins Büro kam und danach fragte, wo unsere Mädchen, die gerade vorne spielten, herkämen. Meine Projektleiterin Maria Brasse sagte dann „Rumänien“ und die Frau erwiderte: „Ach Roma-Kinder. Nee, tut mir leid, mit denen haben wir nur Probleme.“ Sie nahm ihre Tochter und ging. Dabei wollte sie eigentlich ihre Tochter zum Spielen vorbeibringen. Ich war in dem Moment so schockiert, dass ich gar nicht wusste, was ich machen soll.

Das ist ja doch ein Problem, weil das Angebot eigentlich offen für alle sein soll...

Baykan: Es ist ja auch offen, aber es kommt keiner mit deutschem, türkischem oder arabischem Hintergrund. Wir hoffen auf die Zeit, in der wir wieder mehr draußen sein können, um dann Kinder gezielt ansprechen zu können. Wir bräuchten einfach Kids, die keine Vorurteile haben und keine Annäherungsängste gegenüber fremden Kulturen.

Die Fragen stellte Mathias Hühn



Fatih Özcan und Baykan Sabin trainieren die Fußballmannschaft der Street Players.

Zwei Stadtführer Fachkundig durchs Böhmisches Dorf



Ein Thema, zwei Betrachtungen: Stadtführer von SchülerInnen und von Beate Klompmaker

Im Zuge der 275-Jahrfeier des Böhmisches Dorfes sind zwei ungewöhnliche Stadtführer erschienen, die das Leben und die Geschichte im Kiez beschreiben. Zum einen das Buch „Das Böhmisches Dorf in Berlin“ der Künstlerin Beate Klompmaker und zum anderen „Das Buch vom Böhmisches Dorf“, herausgegeben vom Neuköllner Kulturverein e.V. und seit Mitte Februar auf dem Markt. Mit diesem Stadtführer können Kinder und Erwachsene sich auf eine spannende und lustige

Entdeckungsreise durch das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln, ehemals Rixdorf, begeben. Kinder, die in diesem Kiez leben, haben ihn für Kinder entwickelt.

Rätsel, Suchbilder und kleine Aufgaben laden den Leser zum Mitmachen ein. Grundlage des Buches bilden Zeichnungen und Fotos, die Schüler einer 5. und einer 6. Klasse der Neuköllner Richard-Grundschule im Rahmen zweier Workshops erstellten.

Die Workshopleiter Anna Faroqhi und Haim Peretz entwickelten gemeinsam mit der Künstlerin Beate Klompmaker das Buchkonzept. *Neuköllner Kulturverein e.V. / M. Hühn*

Neuköllner Kulturverein e.V. (Hg):
DAS BUCH VOM BÖHMISCHEN DORF
Ein Stadtführer von Kindern für Kinder
Parthas-Verlag, 9,80 Euro

Klompmaker, Beate: Das Böhmisches Dorf in Berlin – ein Rundgang
Česká vesnice v Berlíně – procházka
Englisch Broschur (trafo Literaturverlag), 13,80 Euro

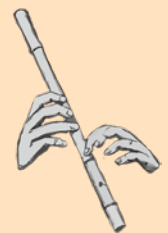
Kurse: Ney und Kalligraphie in der Yeni-Moschee

Die **Ney** ist eine türkische Langflöte und eines der wichtigsten Instrumente in der Türkischen Musik. Die Kurse unter der Leitung von Haluk Disci finden immer mittwochs statt:
6. März - 22. Mai 2013, 18.30 Uhr-20.30 Uhr
4. September - 20. November 2013: 17.30 Uhr-19.30 Uhr

Im **Kalligraphie**-Kurs kann die Kunst des schönen Schreibens erlernt werden. Immer sonntags zwischen 14-16 Uhr.

Yeni-Moschee
Richardstraße 112
Kontakt: 0157-388 300 51
halukdisci@hotmail.com

Die Teilnahme an den Kursen ist kostenlos, da sie vom Quartiersmanagement gefördert werden.



Shehrazad: Sport für Frauen und Kinder

Der Mutter-Kind-Treff Shehrazad bietet wieder einmal wöchentlich einen Sportkurs an, bei dem unter der Anleitung der lizenzierten Trainerin Funda Yatman Zumba getanzt wird. Um die Kinder ebenfalls an Sport heranzuführen, bietet das Shehrazad einen zweiten Termin in der Woche nur für Kinder an. Hier stehen vor allem Ballspiele im Mittelpunkt, es gibt aber auch Kinder-Capoeira mit Musik.

Für **Kinder**: Februar - Juni 2013, mittwochs 16.30 - 18 Uhr
im Familienzentrum MOSAIK, Donaustr. 88
Für **Frauen**: Februar - Juni 2013, dienstags 9.30 - 11.00 Uhr
im Szenenwechsel, Donaustr. 88 a
Anmeldung jeweils unter: kiezsport-ganghofer@web.de

Impressum

Herausgeber:
Quartiersmanagement
Ganghoferstraße
Donaustraße 78, 12043 Berlin
Tel.: 030-6808 5685 0,
Fax: 030-6808 5685 19
E-Mail: team@qm-ganghofer.de
www.qm-ganghofer.de
V.i.S.d.P: Ulli Lautenschläger
Redaktion/ Layout: Mathias Hühn
Druck: Ronald Fritzsch,
Auflage: 2.000